

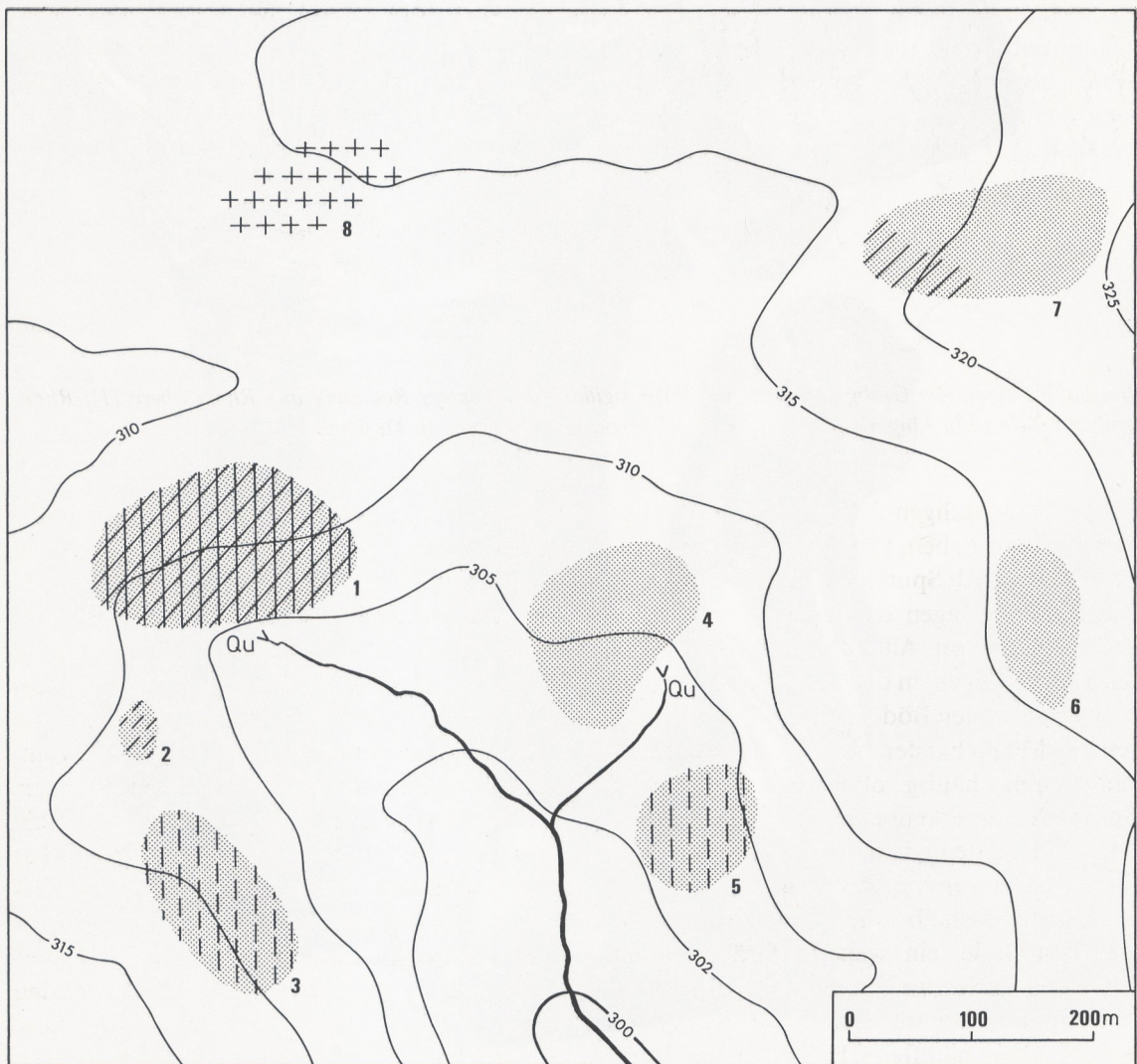
Zweierlei Verlust.

Zum Schicksal germanischer Gräberfelder in Mainfranken

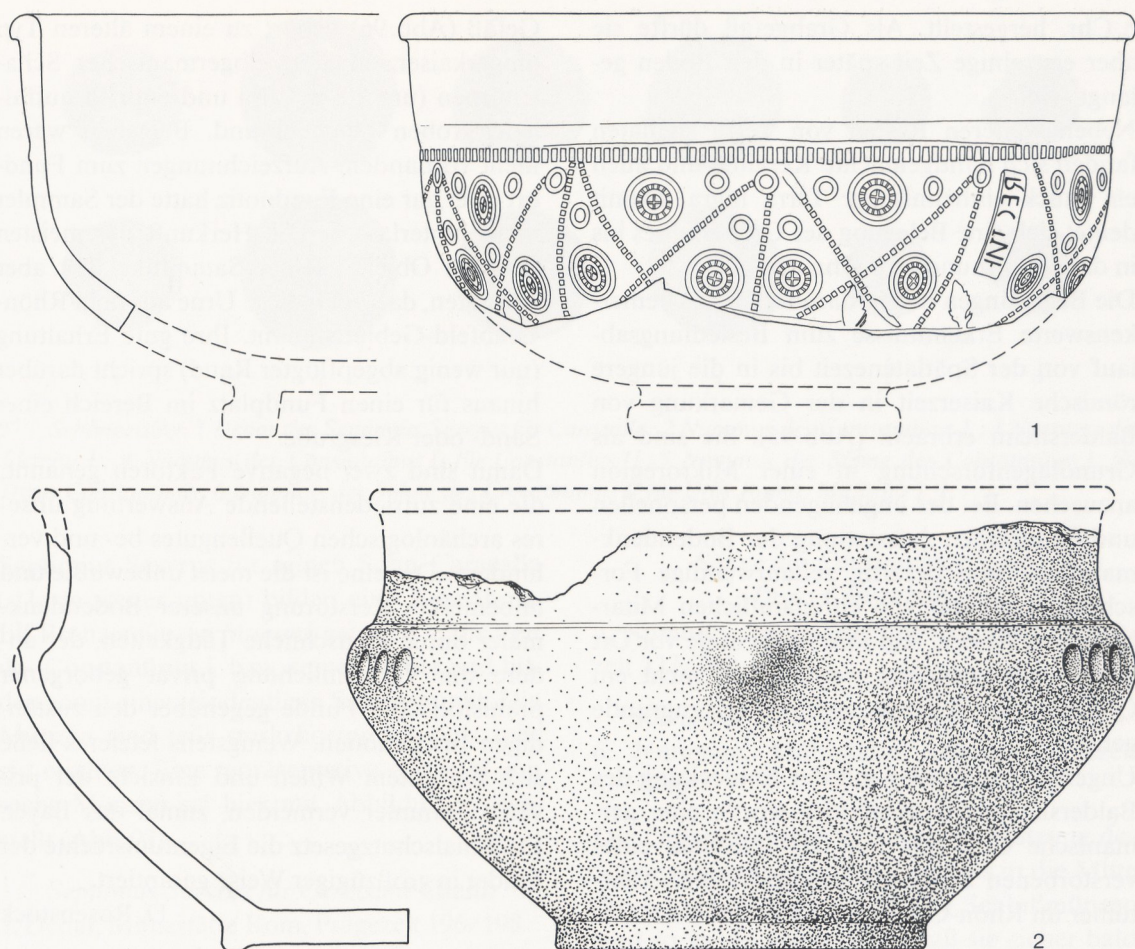
Auffallend kraß ist das zahlenmäßige Mißverhältnis zwischen den bekannten germanischen Siedlungen und Gräberfeldern in Mainfranken während der römischen Kaiserzeit. Insgesamt kannte man bis vor kurzem nur drei größere Gräberfelder: Altendorf, Lkr. Bamberg, und Kleinlangheim, Lkr. Kitzingen, die beide annähernd vollständig untersucht worden sind. Ein weiteres, allerdings schon stark zerstörtes, wur-

de in den vergangenen Jahren bei Aubstadt im Grabfeldgebiet freigelegt (vgl. Das archäologische Jahr in Bayern 1985, 95 ff.). Dazu kommen noch einige wenige, meist schlecht beobachtete Einzelgräber.

Das heutige archäologische Bild entspricht natürlich in keiner Weise der einstmaligen Realität. Vor allem Erosion und intensive landwirtschaftliche Bearbeitungsmethoden dürften zur



95 Baldersheim. Lage der Siedlungen (1-7) und des Gräberfeldes (8). 1 »Staffelsbrunn« (Grabung Hock 1930-32): Spätlatène, Großromstedter Horizont, rheinwesergermanische Kultur und jüngere Kaiserzeit; 2 Spätlatène, rheinwesergermanisch (?); 3 Spätlatène, Großromstedter Horizont (?); 4 Spätlatène; 5 Spätlatène, Großromstedter Horizont (?); 6 Spätlatène; 7 Spätlatène, jüngere Kaiserzeit; 8 Gräberfeld der rheinwesergermanischen Kultur.



96 Baldersheim. Als Grabgefäß benutzte Terra sigillata des Töpfers Reginus I aus Rheinzabern (1); Rhön-Grabfeld-Gebiet (?). Jüngerkaizerzeitliche, germanische Schalenurne (2). Maßstab 1:2.

nahezu vollständigen Zerstörung der Gräberfelder geführt haben, von denen sich heute zu meist kaum noch Spuren nachweisen lassen. Nicht zufällig lagen die beiden untersuchten Gräberfelder von Altendorf und Kleinlangheim auf sandigen, in der Vergangenheit wenig intensiv genutzten Böden. Hier boten sich auch bessere Möglichkeiten, die in der Regel unscheinbaren, häufig ohne Urne angelegten Grabstellen zu erkennen. Die wenigen Beigaben sind zudem vom Scheiterhaufenfeuer meist zerstört, zumindest aber stark deformiert. Es bedurfte deshalb schon besonders glücklicher Umstände, ein weiteres Gräberfeld im Lößboden nachzuweisen. So hatte es sich der ehrenamtliche Mitarbeiter des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege, H. Brehm, zur selbstgestellten Aufgabe gemacht, das Gelände und die weitere Umgebung der bekannten germanischen Siedlungsstelle bei Baldersheim im Lkr. Würzburg systematisch zu begehen. Dabei erkannte er kürzlich geringe Spuren von Lei-

chenbrand und Keramikscherben sachkundig als Reste eines verpflügten germanischen Gräberfeldes. Dieses befindet sich in leicht erhöhter Lage, ungefähr 200 m nördlich der großen germanischen Siedlung »Staffelsbrunn« (Abb.95). Als die Außenstelle Würzburg des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege bei einer Testuntersuchung eine annähernd 200 m² große Fläche bis zu einer Tiefe von 80 cm im Bereich relativ dichter Fundstreuung aufdeckte, wurde der Verdacht zur Gewißheit: Das Gräberfeld war bereits tiefgründig zerstört. Gefäßscherben, Leichenbrand und Beigaben in Form verschmolzener und unverschmolzener Glasperlen sind schon mehrfach durch den Pflug verlagert worden und ließen sich daher nur noch als Oberflächenfunde werten. Eine nahezu vollständig rekonstruierbare Terra-sigillata-Schale der Form Dragendorff 37, die als Urne diente (Abb.96), ist ein Rheinzaberner Fabrikat des Töpfers Reginus I und wurde in den Jahren zwischen 140 und 150

n. Chr. hergestellt. Als Grabgefäß dürfte sie aber erst einige Zeit später in den Boden gelangt sein.

Neben weiteren Resten von Terra sigillaten fanden sich handgemachte Keramik und auch ein Stück einheimischer Terra nigra. Damit deutet sich eine Belegung des Gräberfeldes bis in das 3. Jahrhundert n. Chr. an.

Die Begehungen haben darüber hinaus bemerkenswerte Erkenntnisse zum Besiedlungsablauf von der Spätlatènezeit bis in die jüngere römische Kaiserzeit in der Gemarkung von Baldersheim erbracht (Abb. 95). Sie sind als Grundlagenforschung in einer Mikroregion anzusehen. Bei der ungenügenden personellen und finanziellen Ausstattung der Bodendenkmalpflege sind derartig zeitaufwendige Forschungen oft nur von ehrenamtlichen Mitarbeitern zu leisten. Auf ihre Sachkunde vor Ort kann nicht verzichtet werden, soll nicht ein Großteil der Befunde unregistriert zugrunde gehen.

Ungefähr gleichzeitig mit der Entdeckung des Baldersheimer Gräberfeldes wurde eine germanische Graburne aus dem Nachlaß eines verstorbenen Sammlers prähistorischer Altertümer im Rhön-Grabfeld-Gebiet bekannt. Das

Gefäß (Abb. 96) gehört zu einem älteren Typ jüngerer Kaiserzeitlicher, elbgermanischer Schalenurnen (um 200 n. Chr.) und enthielt auffallend groben Leichenbrand. Beigaben waren nicht vorhanden. Aufzeichnungen zum Fundort oder gar eine Fundnotiz hatte der Sammler nicht hinterlassen. Die Herkunft der meisten anderen Objekte seiner Sammlung läßt aber vermuten, daß auch diese Urne aus dem Rhön-Grabfeld-Gebiet stammt. Ihre gute Erhaltung (nur wenig abgepflügter Rand) spricht darüber hinaus für einen Fundplatz im Bereich einer Sand- oder Kiesgrube.

Damit sind zwei negative Faktoren genannt, die eine zufriedenstellende Auswertung unseres archäologischen Quellengutes be- und verhindern. Der eine ist die meist unbewußte und unbemerkte Zerstörung unserer Bodendenkmäler durch menschliche Tätigkeiten, der andere die Verheimlichung privat geborgener prähistorischer Funde gegenüber den zuständigen Institutionen. Wenigstens letzteres ließe sich bei gutem Willen und Einsicht der privaten Sammler vermeiden, zumal das Bayer. Denkmalschutzgesetz die Eigentumsrechte der Finder in großzügiger Weise garantiert.

D. Rosenstock

Römische Münzen aus der unmittelbaren Umgebung des römischen Flußübergangs von Schöngeising

Landkreis Fürstentumbruck, Oberbayern

Nachdem beim Bau einer Pipeline am Ufer der Amper bei Schöngeising Reste eines römischen Flußübergangs ausgebaggert wurden, gelang es M. Paintner, einem freien Mitarbeiter des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege, 13 römische Münzen aus dem Aushub zu bergen. Bisher waren von Schöngeising nur vier römische Münzen bekannt. Da sich ihre Anzahl nun verdreifacht hat, sind präzisere Aussagen zur Datierung des römischen Amperübergangs möglich.

Dieser Übergang und die hier gelegene Straßenstation Ambrae sind im Itinerarium Antonini erwähnt, was zugleich die kontinuierliche Verwendung des Flußnamens Amber/Ambra

bis in unsere Zeit belegt. Die Straßenstation muß im Zusammenhang mit der römischen Verkehrsverbindung Iuvavum (Salzburg) – Bedaium (Seebruck) – Augusta Vindelicum (Augsburg) gesehen werden.

Nach H.-J. Kellner stammen die bislang bekannten vier Schöngeisinger Münzen aus der Zeit des Tiberius, Titus, Hadrianus und Constantinus I., wobei letztere als Schlußmünze ca. 324/330 n. Chr. geprägt wurde. Bei den Neufunden handelt es sich fast ausschließlich um spätantike Münzen, deren Prägezeit bis in den Zeitraum 337/340 n. Chr. reicht. Lediglich ein sehr stark abgegriffener Dupondius des Antoninus Pius (138/161 n. Chr.) und ein Denar des